

Editorial

Innovationen auf dem Land

Prof. Kerstin Gothe
KIT, Fachgebiet Regionalplanung und Bauen im Ländlichen Raum

Die Tagung „Innovationen auf dem Land“ war bereits die dritte in einer Folge von Tagungen, die von der Akademie für den Ländlichen Raum, dem Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz und dem Fachgebiet Ländlicher Raum am KIT veranstaltet wurde. Die erste fand 2010 mit dem Thema Raumbilder für das Land statt (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.), 2011), die zweite 2013 über Neue Kooperationen (Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Raum Schwäbisch Gmünd, 2013). Wichtig war den Veranstaltern auch hier - wie bei den Vorgängertagungen der Dialog mit Kolleginnen und Kollegen aus der Schweiz und Österreich und aus strukturschwachen und strukturstarken Regionen. Erwünscht war der interdisziplinäre Dialog zwischen Architektur und Stadtplanung mit der Verkehrsplanung, Geografie und Wirtschaftswissenschaften. Die Tagung hatte ebenfalls auch den Zweck, eine Plattform der Begegnung und des Diskurses zwischen jungen Wissenschaftlern zu bieten, die sich mit dem Ländlichen Raum befassen: Austausch, Anregung und wenn nötig auch produktiver Streit sollte gefördert werden – sowie der Austausch der Disziplinen untereinander. Auch dem Ministerium selbst ging es um neue Impulse. Die Tagung richtete sich diesmal außerdem bewusst auch an Engagierte aus der Projektpraxis, Entwickler von Innovationen, aktive Bewohner sowie an kommunal-(politisch) Verantwortliche.

Der Begriff „Innovation“

„Innovation heißt wörtlich „Neuerung“ oder „Erneuerung“ ... Innovationen entstehen durch „Forschung und Entwicklung“. „Eine Erfindung ist noch keine Innovation... Von Innovation im ökonomischen Sinne kann erst gesprochen werden, wenn ihre Nützlichkeit erkannt und ein Produkt, Produktionsprozess oder ein Geschäftsmodell entsprechend neu eingeführt oder verändert wird. Dabei kann es sein, dass der Nutzen oder Wert einer Innovation erst nach einer langen Phase entdeckt wird. Viele hergestellte Objekte sind im Moment ihrer Schaffung noch „Unsinn.“ (Wikipedia. 2016)

Die Fähigkeit zur Innovation ist ein sehr wichtiges Element für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Das Karlsruher Institut für Technologie widmet sich dem Handlungsfeld Innovation daher qualitativ gleichrangig zu den Handlungsfeldern Forschung und Lehre und sieht sich mit dieser Haltung im Einklang mit der Hightech-Strategie der Bundesregierung und der Fortschreibung des Paktes für Forschung und Innovation des Bundes, der Länder und der Wissenschaftsorganisationen, die auf eine immer stärkere Vernetzung zwischen guter Bildung, exzellenter Grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung in Wissenschaft und Industrie zielen.

Das Erforschen neuer Produkte und Prozesse und das Entwickeln marktförmiger Anwendungen soll beschleunigt werden. Ungewöhnlich ist es, dass über Innovationen in Planungsprozessen nachgedacht wird. Wie sieht Innovation in der Planung im Ländlichen Raum, in der Dorfentwicklung aus?

Ein DFG-gefördertes Forschungsprojekt „Innovationen in der Planung: Wie kommt Neuartiges in die räumliche Planung?“

von Wissenschaftlern vom IRS, der TU Berlin und der Universität Stuttgart versteht unter Innovationen in der räumlichen Planung grundlegende Veränderungen in der Praxis der Planung: etwa in der Vergangenheit das Auftreten neuer Produkte (wie die Fußgängerzone oder die autofreie Siedlung) oder Prozesse (wie das Leerstandsmanagement). (BBSR 2015, Ibert, 2016:5)

Wie sehen Innovationen in der räumlichen Planung auf dem Lande aus? Werden schlicht Innovationen übernommen, die in den großen Städten entwickelt wurden? Oder sind es Adaptionen von Innovationen, die in den Städten entwickelt wurden, die aber für die Situation auf dem Land angepasst werden, wie z.B. verkehrsberuhigte Ortsdurchfahrten?

Oder werden auch ganz eigenständige Innovationen auf dem Lande entwickelt, die umgekehrt Impulse in die Metropolen geben, etwa die energie-autarken Dörfer oder Aktivitäten selbstverständlicher Nachbarschaftshilfe?

Themenschwerpunkte des Heftes

Dieses Heft bietet unterschiedliche Beiträge zum Thema Innovationen auf dem Land: Projektberichte aus der Praxis vor Ort ebenso wie klassische Forschungsberichte sowie Forschungsprojekte, die von vornherein transdisziplinär angelegt sind und auf einer intensiven Interaktion mit Bewohnern und Bewohnerinnen vor Ort basieren. Die Grenzen sind manchmal fließend. Die Themenfelder, die auf der Tagung behandelt wurden, waren Leerstandsaktivierung in unterschiedlichen Gebäudestrukturen, die ländliche Bau- und Landschaftskultur, interkommunale Zusammenarbeit sowie Mobilität und Daseinsvorsorge. Sie werden im Folgenden dargestellt.

Grit Puchan gibt einleitend einen Überblick darüber, wie das Land Baden Württemberg die Innovationsfähigkeit fördert und insbesondere im Ländlichen Raum gezielt vorhandene Strukturen weiter entwickelt. Sie nennt Studien und Modellprojekte, die durch das Land gefördert werden.

Gabriela Christmann berichtet in einem Forschungsprojekt über Innovationen in Landgemeinden am Beispiel eines sächsischen Dorfes, das sich über den gemeinsam bewerkstelligten Bau einer Gruppenkläranlage und einer Biogasanlage hervortat. Im

Rahmen des Handelns der Akteure und schließlich der gesamten Dorfgemeinschaft entfaltet sich ein kleiner, aber durchaus wirksamer Diskurs, in dem sich die Bewohner als ein ideenreiches, sozial intaktes, tatkräftiges und lebendiges Dorf begreifen.

Bei der Aktivierung von Leerständen spielen oft Einzelpersonen eine wichtige Rolle. *Rainer Danielzyk, Linda Lange* und *Pia Steffenhagen-Koch* untersuchen daher im Rahmen der Engagementforschung die Motive aktiver Personen bei der Wiedernutzung von Leerständen in Dorfkernen. Diese anwendungsorientierte Forschungsarbeit mündet in Empfehlungen, wie dieses Engagement gefördert werden kann.

Dabei wird unter anderem auf veränderte gesellschaftliche Strukturen, wie differenzierte Beschäftigungsverhältnisse und Erwerbsverläufe hingewiesen, die im Rahmen der Engagementförderung berücksichtigt werden müssen. Heute seien Strukturen nötig, die einer Ausfächerung der Lebensstile und Motivationslagen gerecht werden und den Wunsch nach Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung berücksichtigen.

„Neulandgewinner“ nennt *Siri Frech* die aktiven Menschen, die sich für Gebäude im eigenen Wohnort engagieren, weil sie gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und zur Transformation der Gesellschaft beitragen wollen. So lassen sich sogar große Gebäudekomplexe entwickeln, werden Allianzen geschmiedet und lokale Ressourcen aufgespürt. Im Prozess des Anstoßes liege eine große Innovationskraft. Diese Pioniere schaffen auf mehreren Ebenen Neues: sie reaktivieren Räume als „Produzenten“ und binden sie wieder in Wertschöpfungsketten und Kreisläufe ein. Sie schaffen Gemeinschaftlichkeit und stärken die Handlungsfähigkeit – gesellschaftlich, ökonomisch und politisch. Sie haben gelernt, Probleme aktiv und mit Sinn für das Machbare anzugehen und können dieses Wissen auch auf andere Bereiche übertragen.

Silke Weidner schildert am Beispiel des Projektes LeerstandsOFFENSIVE, wie ein Vor-Ort-Expertenteam bestehend aus vier Absolventen, zehn Monate lang in ein Dorf zog und von dort aus eine Gruppe von Dörfern intensiv betreute. Die Experten entwickelten Konzepte für seniorengerechtes Wohnen und Handwerkerhöfe, und erprobten erfolgreich die Nutzung von Leerständen auf dem Lande durch Kunstprojekte.

Sabine Müller-Herbers und *Manuela Skorka* berichten über Entwicklungs-Konzepte für alternde Quartiere, in denen Städtebau, Sozial- und Seniorenpolitik sowie energetische Sanierung zusammengeführt wurden. Wichtig sei vor allem die Netzwerkbildung der beteiligten Akteure gewesen. So konnten bisher nicht bedachte Kooperationsmöglichkeiten ausgelotet werden. Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ressorts der Landesregierung war für das Projekt förderlich.

Auch *Uta Schneider* und *Sebastian Niekamp* stellen neue Formate und Instrumente zur Aktivierung der Eigentümer und Bewohner in alternden Einfamilienhausquartieren aus den 1950er bis 1970er Jahren vor. Hier musste überhaupt erst ein Zugang zu den Eigentümern geschaffen und die Bereitschaft geweckt werden, gemeinsam mit den kommunalen Verwaltungen und weiteren Akteuren über die Zukunft ihrer Häuser und ihrer Quartiere nachzudenken.

Das Thema der ländlichen Bau- und Landschaftskultur ist ein weiterer Schwerpunkt der Tagung:

Nadja Häupl versteht unter Baukultur mehr als traditionelle oder aktuelle baulich-architektonische Leistungen, sondern auch gemeinschaftliche Werte, die nachhaltige Nutzung einer Vielfalt an eigenen Ressourcen und daraus resultierenden neuen Wertschöpfungen, und ein Engagement für eine breit aufgestellte Zukunftsgestaltung. Sie illustriert dies anschaulich an Beispielen aus der Schweiz, Österreich und Italien.

Caren Ohrhallinger berichtet über Projekte, in denen das Format der Ideenwerkstatt mit einem Architektenwettbewerb verbunden wurde. Auf diese Weise können die örtliche Kreativität und die der Architekten sich wechselseitig befruchten – das Ergebnis war vor Ort besser vermittelbar und die Lösung gewinnt durch den Diskurs.

Ines Lüder skizziert ein inter- und transdisziplinäres Forschungsprojekt, in dem Kulturlandschaften profiliert und in Wert gesetzt werden sollen – auch dies im intensiven Dialog mit den Interessierten vor Ort.

Reiner Nagel ergänzte die Berichte in einem hier nicht dokumentierten Beitrag über die Ergebnisse einer im Erscheinen begriffenen Studie der Bundesstiftung Baukultur (Bundesstiftung Baukultur. 2016)

Um Fragen der interkommunalen Zusammenarbeit ging es am Beispiel von vier benachbarten Kleinstädten. Fragen der Versorgung, der Gewerbeansiedlung und der verkehrlichen Erschließung können sinnvoll nicht nur lokal behandelt werden. *Denise Eberhardt* und *Mark Michaeli* zeigen, welche Chancen eine interkommunale Betrachtung bietet, und wie eine Arbeitsteiligkeit zwischen Kommunen im Rahmen eines „Zentrenverbandes“ systematisch entwickelt werden kann. Wie das regionale Konzept in lokales Handeln überführt werden kann, wird anhand einer systematischen Transformation und Wiedernutzung der zahlreichen Leerstände eines Ortes dargestellt.

Zu den Themenbereichen Mobilität und Daseinsvorsorge wurden Forschungsberichte vorgestellt.

Der Frage, wie Angebot und Nachfrage an daseinsvorsorgerelevanten Dienstleistungen sowie die verfügbaren Verkehrsangebote dargestellt werden können, widmet sich *Stefan Siedentop*: er präsentiert ein Bevölkerungs-, Standort- und Verkehrsmodell, das umfassende, kleinräumig differenzierte Analysen der Erreichbarkeitsniveaus für alle Hauptverkehrsmittel (PKW, Rad, Fuß und ÖPNV) erlaubt und daher politische Entscheidungen unterstützen kann.

Hannes Brandl und *Markus Frewein* identifizieren Erfolgsfaktoren für alternative Mobilitätsservices, also die verschiedenen Formen des „Mikro-ÖV“ für ländliche Räume. Es wurde Grundlage für ein Förderprogramm für entsprechende Angebote in der Steiermark.

Rafael Kistner und *Heidi Megerle* dokumentieren Erhebungen zum Verkehrsverhalten der Generation 60+ in zwei Gemeinden – insbesondere zur ÖV-Nutzung. Deutlich wird, wie unterschiedlich diese sein kann und wie wichtig die Perspektive der Nutzer für die Ausgestaltung innovativer Mobilitätsangebote ist.

Martin Engstler und *Lutz Mörgethaller* untersuchen in ihrem Beitrag die Branchen der Kultur- und Kreativwirtschaft im Ländlichen Raum, die zur regionalen Identitätsstiftung sowie Standortqualität und zur Entwicklung anderer Wirtschaftssektoren beitragen. Sie identifizieren Hindernisse und Hürden für eine Unterstützung dieser Unternehmen und diskutieren Empfehlungen, sie zu überwinden. *Tina Eberhardt* und *Michael Ruf* stellen ein Projekt am Ta-

gungsort vor: den Leitbildprozess Baiersbrunn vor, einen innovativen Planungsprozess, der ein konkurrierendes, interdisziplinäres Planungsverfahren mit einer offenen Bürgerbeteiligung verknüpfte. In relativ kurzer Zeit konnte ein breit getragenes Leitbild für die Gemeinde verbunden mit konkreten Gestaltungs- und Handlungsempfehlungen erarbeitet werden.

Aspekte aus der Diskussion

Aus der Diskussion insbesondere zum Thema der Leerstandsaktivierung sollen einige Punkte herausgegriffen werden, die diese wie ein roter Faden durchzog. Sie wurden unterstützt durch einen Beitrag von Heike Mayer, auf den in diesem Heft nur hingewiesen werden kann sowie Thesen von Gabriela Christmann in ihrem mündlichen Vortrag und ergänzen den eingangs erwähnten Beitrag über Engagementforschung. Entscheidend für gelingende Projekte seien drei Handlungsstränge:

Triebkräfte vor Ort finden

Ortsvorsteher, Bürgermeister oder Vereinsvorsitzende sind oft wichtige Akteure: sie sichern Kontinuität und verankern das Projekt lokal. Unternehmerisch geprägte Akteure sind aktiv in der Umsetzung und Sozialunternehmer können mit ihrem Blick von außen Impulse geben - nicht zuletzt in kritischen Phasen. Danielzyk nennt Persönlichkeiten mit Zukunftsvisionen und Führungsqualitäten „Leitwölfe“. Sie unterstützen die Gemeinschaft und stärken den Zusammenhalt einer Gruppe. Aber auch Neu-Zugezogene oder Rückkehrer bringen oft Potenzial für neue Impulse mit, sie haben einen distanzierten Blick. Heike Mayer weist darauf hin, dass es vermehrt auch junge Personen und Familien in Alpendörfer zieht. Diese «New Highlanders» engagieren sich vor Ort als Unternehmer und vermarkten innovative Produkte oder Dienstleistungen. Die Zuwanderer verfügen über Kontakte in die Städte und verbinden somit Orte im ländlichen Raum und im Berggebiet mit den wirtschaftlichen Zentren. (Messerli, Mayer (2015), siehe auch: Meili /Mayer (2015), Baumgartner, Mayer (2015))

Soziale Netzwerke etablieren

Ein externer Anstoß kann hilfreich sein, aber auch längerfristig müssen Personen gefunden werden, die die Koordination übernehmen, die Akteure zusammenbringen, die sich gegenseitig ergänzen: Ideengeber, Macher, Ressourcenbeschaffer, Bastler und Netzwerker. Der Transfer von Wissen, Erfahrungen, Know-how muss organisiert, prominente lokale Unterstützerfiguren müssen gewonnen werden. Das Projekt muss im Ort sozial akzeptiert werden.

Kommunikation organisieren

Sie muss nach innen und nach außen systematisch betrieben werden. Die Menschen vor Ort müssen angesprochen, interessiert, involviert und beteiligt werden – in Versammlungen, Feste, Aktionen, Arbeitseinsätzen. Ideen sind mit geeigneten Kommunikationsformaten zu entwickeln (runder Tisch, Zukunftswerkstatt, Design Thinking). Kontakte nach außen sind unerlässlich. Das nötige Wissen muss beschafft werden – aus unterschiedlichen Bereichen, auch zu möglichen finanziellen Förderformaten. Know-how für den Umgang mit Verwaltungen und strategisches Denken wird gebraucht, etwa die Wahrnehmung für „Windows of Opportunity“.

Ausblick

Wie andere Räume und wie auch die Unternehmen steht auch der Ländliche Raum unter Anpassungsdruck: die Veränderungsdynamik ist hoch, Innovationszyklen etwa in Industrie und Gewerbe werden kürzer, der demografische Wandel verändert die Lebensräume, die neue Generation verkörpert neue Werte, sie hat einen Hang zur Individualisierung und Autonomie.

Gleichzeitig ist die räumliche Umgebung in vielen Dörfern noch von 30, 50 oder gar 70 Jahre alten Gebäuden geprägt, die heute oft nicht mehr sinnvoll nutzbar sind. Diese sind aber für das Gesicht der Orte oft entscheidend. Es sind also vielfältige Themen, für die neue, innovative Lösungen gefunden werden müssen.

Welche Chancen der Ländliche Raum hat, dazu macht der Soziologe Hartmut Rosa in einem Interview zu seinem neuesten Werk RESONANZ folgende Bemerkungen:

„Resonanz ist für mich eine Form der Berührung, des Mitschwingens, des nicht verdinglichten Umgangs mit sich selbst und den anderen. Ich fühle mich nicht entfremdet in Situationen, in denen ich das Gefühl habe, dass mich etwas ergreift, wenn ich mich verliebe zum Beispiel, wenn ich mich auf einen anderen, auf Natur oder Kunst einlasse, oder, falls ich religiös bin, eine religiöse Erfahrung mache. Dann ist der Mensch selbstbestimmt, aber nicht entfremdet, weil er in einer Verbindung mit der Welt steht. Das Leben gelingt, wenn man spürt, es bewegt sich was.

Ich habe während meiner Studien- und Arbeitsjahre in London, in Berlin und in New York immer eine große Veränderung in der Zeiterfahrung gespürt, wenn ich nach Hause, nach Grafenhausen kam. Irgendwie schien sich der äußere und auch der innere Rhythmus umzustellen. ... Im Dorf gibt es für mich eine andere Weise des In-die-Welt-gestellt-Seins. Ich gucke in Grafenhausen durch mein Teleskop in die Sterne, spiele sonntags ab und zu in der Kirche Orgel und leite den Tennisclub. Ich nenne das meine Resonanzoase, weil ich da nicht in erster Linie funktionieren muss,... sondern fühle mich auf andere Weise Dingen verbunden, die ich als Resonanzachsen bezeichne.

Es wäre aber natürlich eine Illusion zu denken, das Land bliebe vor der Beschleunigung verschont. ...“ (Rosa, Hartmut, 2015) Diese Stärke des Ländlichen Raumes sollte bei zukünftigen Experimenten erhalten und entwickelt werden.

Prof. Kerstin Gothe

Prof. Dipl.- Ing. Kerstin Gothe (Architektin und Stadtplanerin DASL / SRL)

Langjährige Tätigkeit als Stadtplanerin in Niedersachsen, Hamburg-Harburg und Ludwigsburg

Seit 2004 Professorin am Fachgebiet Regionalplanung und Bauen im Ländlichen Raum an der Architektur fakultät des KIT

Praxisnahe Stadtforschung unter anderem zu Perspektiven des ländlichen Raumes (z.B. Begleitforschung zum Förderprogramm MELAP PLUS) sowie Innovationen in urbanen Leerräumen in Karlsruhe und Seoul (Südkorea)



Quellenverzeichnis:

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg): Raumbilder für das Land, Heft 1-2 / 2011 in der Reihe „Der Bürger im Staat“, ISSN 0007-3121 siehe auch: http://www.buergerimstaat.de/1_2_11/raumbilder.pdf (Abruf vom 01.02.2017)

Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft und der ländlichen Raum Schwäbisch Gmünd, 2013: Neue Kooperationen für das Land, Ergebnisse siehe: <http://www.landwirtschaft-bw.info/pb/site/lel/node/1101101/Lde/index.html> (Abruf vom 01.02.2017)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Innovation>, Abruf vom 10.10.2016

Ibert, O.: Ideen, Akteure, Orte und Konflikte – Innovationen in der Planung als soziale Prozesse, in: IRS aktuell – Magazin für Raumbezogene Sozialforschung, Nr. 86, Mai 2016, Seite 5-6

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR, Hg.) 2015: Innovationen in der räumlichen Planung, Heft 3/ 2015, ISSN 0303 – 2493

Messerli, Paul und Mayer, Heike (2015): Berggebiete und ländliche Räume- Fokus auf die Peripherie (Gastkommentar) in: Neue Züricher Zeitung, 26.08.15 / Nr. 196 / Seite 12

Meili, Rahel, Mayer, Heike (2015): „Zuwanderung und Unternehmensgründungen in peripheren Berggebieten in der Schweiz“ in: Geografische Rundschau 9/ 2015

Baumgartner, Daniel, Mayer, Heike (2015): Grundzüge einer Strategie des Bundes für Berggebiete und ländliche Räume in: Die Volkswirtschaft - Das Magazin für Wirtschaftspolitik 3-4/2015

Bundesstiftung Baukultur. 2016: Baukulturbericht Stadt und Land 2016/ 17, ISBN 978-3-88118-575-2

Hartmut Rosa: Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung, Suhrkamp Verlag, 2016

Hartmut Rosa im INTERVIEW mit Ulrike Frenkel „Zeit lässt sich nicht steigern“, Stuttgarter Zeitung, 30. Dezember 2014
